

lich anders; b. wesentlich gleich; c. keine Meinung. – Tatsächlich gegebene Antworten: a. 340; b. 173; c. 202; (keine Antwort: 22).

Dies ist eine wesentliche Frage, die aber sonst selten oder nie ausdrücklich gestellt wird, so daß man sich fragen kann, was eine Antwort, über die praktisch nicht nachgedacht werden kann, wert ist. Außerdem: Was heißt »wesentlich gleich« oder »wesentlich anders« – was soll das tatsächlich heißen?

Man möchte hoffen, daß die Stimme der Verheirateten (unter anderem) über Probleme des praktischen Ehelebens immer ausdrücklicher von der ganzen Gemeinschaft der Kirche gehört wird. Eine Umfrage kann zweifellos dazu beitragen, die gelebten Haltungen zu diesen Problemen aufzudecken. Es geht hier aber nicht einfach um eine Meinungsumfrage; denn es sind dabei Dinge im Spiel, die bei den Befragten auch Selbstkritik voraussetzen, ferner Bereitschaft, die eigene Meinung mit der Meinung Anderer zu konfrontieren. Das macht die richtige Formulierung von Fragen, aber ebenso die Interpretation der eingegangenen Antworten äußerst schwierig.

M. Krinkels

Praxis

Vom Sinn der Fürbitten bei der Feier der Eucharistie Gedanken für eine Predigt

Die Bischöfe der katholischen Kirche haben auf dem Konzil beschlossen, daß bei der Feier der Messe, zumal an Sonntagen, Fürbitten zu sprechen seien. Schon vor dem Konzil wurden solche Fürbitten in manchen Kirchen gehalten. Es ist außerdem ein Brauch, der in den frühen Jahrhunderten der Kirche treu geübt wurde. Man maß ihm in jener Zeit eine große Bedeutung zu. Wenn das Konzil diesen Brauch wieder in den heutigen Gottesdienst einführt, dann geschieht dies nicht aus Gründen der Restaurierung einer alten Sitte. Es geht der Kirche nicht darum, zu restaurieren, sondern im Gegenteil darum, den Gottesdienst so zu erneuern, daß er den Nöten der gegenwärtigen Welt angepaßt wird. Das Konzil schreibt vor, daß die Fürbitten nach dem Wortgottesdienst und zum Beginn der Gabenbereitung gehalten werden. Offensichtlich handelt es sich bei den Fürbitten

um Gebete, denen die Kirche heute wieder einen hohen Wert beimißt. Fragen wir daher, worin der Sinn dieser Gebete liegt. Warum ist es sinnvoll, Fürbitten bei der Feier der Eucharistie zu halten, und warum sollen sie nicht irgendwo, sondern alter Tradition gemäß vor der Gabenbereitung stattfinden? Will man sie recht mitvollziehen, muß man ihren Sinn kennen. Was also ist der Sinn der Fürbitten?

Um ihren vollen Bedeutungsgehalt zu erfassen, muß man den Blick auf das innerste Geheimnis der Eucharistie richten. Bei jeder Feier der Eucharistie wird das Opfer Jesu Christi gegenwärtig. Was einmal in geschichtlicher Stunde sich ereignete, das wird unter der Hülle sakramentaler Zeichen immer wieder in die Zeit hineingestellt. Und was ist es, was dieses Opfer zum entscheidenden Ereignis der gesamten Geschichte der Menschheit macht? Ist es nicht das unbegreiflichste aller Wunder, daß in diesem Opfer sich die Liebe Gottes enthüllt? Heißt es doch im ersten Brief des Apostels Johannes: »Darin haben wir die Liebe erkannt, weil jener sein Leben für uns eingesetzt hat« (3, 16). Da es das Opfer des Sohnes Gottes ist, das für das Heil der Welt dargebracht wird, bekundet es wie kein anderes Ereignis der Geschichte die Liebe Gottes zur Welt. Diese Liebe wurde offenbar, weil sie gegenwärtig und wirksam war. Die Gegenwart und die Nähe dieser Liebe macht denn auch die innerste Wirklichkeit jeder Feier der Messe aus. In dem geopfertem Leib des Herrn kommt die Liebe Gottes selbst zu uns. An diesem Opfer teilnehmen, heißt an dieser Liebe teilnehmen. Dieses Mahl empfangen, bedeutet die Liebe Gottes empfangen.

Wie aber antworten wir auf diese Liebe? Wie anders als durch Liebe? Ist das eigentliche Geheimnis des Opfers Christi die Liebe Gottes, so muß auch unser Opfer ein Ausdruck unserer Liebe zu Gott sein. Das Opfer, das wir Gott darbringen, ist ja nichts anderes als das Opfer Christi. In dem Gebet des Kanons der Messe heißt es: »Wir bringen Deiner erhabenen Majestät von Deinen Geschenken und Gaben ein reines Opfer dar.« Es ist das Opfer, das Gott selbst uns schenkt. In dieses Opfer sollen wir unsere eigene Hingabe an Gott hineingeben. Diese Hingabe aber ist in ihrem Kern nichts anderes als Liebe zu Gott. Es gehört zu den »Geschenken und Gaben« der göttlichen Liebe, daß der Mensch solche Liebe zu vollziehen vermag. In der Eucharistie ereignet sich also die Begegnung der göttlichen und menschlichen Liebe. Dieser Vorgang ist die Mitte und das eigentliche Geheimnis der Eucharistie.

Was aber hat das alles mit den Fürbitten zu tun? Inwiefern helfen uns diese Gedanken zum rechten Vollzug dieser Gebete?

Nun, aus der Sicht dieser Einheit der Liebe Gottes und der Liebe des Menschen bei der Feier der Eucharistie ist der Sinn der Fürbitten zu erkennen. Denn die Fürbitten sollen aus diesem Grund der Liebe aufsteigen. Die Liebe Gottes, die in der Feier des Opfertodes seines Sohnes gegenwärtig

wird, richtet sich auf die ganze Welt. Diese Liebe umfängt die anwesende Gemeinde, sie geht aber darüber hinaus und sucht das Heil aller. Darum muß auch die antwortende Liebe der Gläubigen zugleich Liebe zu den Mitmenschen sein. Es gehört notwendig zur Echtheit der Liebe zu Gott, daß sie auch Liebe zu den Brüdern und Schwestern ist. Man kann die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Mitmenschen nicht trennen. Diese Liebe ist unteilbar. Das ist nicht nur im ganzen christlichen Leben so, sondern auch und vor allem bei der Feier der Messe. Wie aber verwirklichen wir solche mitmenschliche Liebe? Da bieten sich die Fürbitten an.

Denn was sind die Fürbitten? Das Wort besagt, daß wir in diesen Gebeten für andere bitten. Bei den Fürbitten geht der Blick nicht auf uns selbst, sondern auf die Mitmenschen. Wir bitten in ihnen für andere. Dieses Bitten aber soll Ausdruck unserer Liebe sein. Die Wiederbelebung der Fürbitten hat nicht den Sinn, zur Abwechslung eine neue Gebetsart einzuführen, gleichsam um den Gottesdienst abwechslungsreicher und interessanter zu gestalten. Die Fürbitten sind auch nicht deshalb wiederbelebt worden, weil die Bischöfe der Meinung waren, die Zahl der Meßgebete sei nicht ausreichend und müsse vermehrt werden. Die Fürbitten haben den tiefen Sinn, daß die Gemeinde in ihnen ihre brüderliche Liebe und Sorge für die Mitmenschen betätigt. Nicht das also ist der Sinn der Fürbitten, daß hier etwas Neues geschieht, sondern daß hier immer wieder neu die Liebe für die anderen erweckt und vollzogen wird.

Darum richten sich denn auch die Fürbitten auf alle Nöte der Menschen. Wir denken an die Menschen in der Kirche; an alle Glieder, an die Jungen und an die Alten, an die Kinder und an die Erwachsenen, an jene, die ein Amt haben – an Priester, Bischöfe und den Papst –, aber auch an die vielen, die ohne ein Amt in der Kirche leben. Wir denken an die Kranken und an die Gesunden; wir beten für jene, deren Glauben angefochten wird, wie für jene, in denen der Glaube erkaltet ist. Diese Liebe wäre nicht eine wahre Antwort auf die Liebe Gottes, wenn sie an den Grenzen der eigenen Kirche haltmache. Wer im Glauben weiß, daß es die im Gottesdienst gegenwärtig werdende Liebe Gottes drängt, der ganzen Welt das Heil zu bringen, den drängt es auch, sich um dieses Heil aller zu sorgen. Darum bittet er für das Heil der Gläubigen in den anderen Kirchen; darum fleht er um die Einheit aller Gläubigen; darum geht seine Sorge auch auf die Glieder des alten Gottesvolkes, auf die Gott immer noch wartet. Aber auch die Sorge um die Menschen, die überhaupt noch nicht die Offenbarung Gottes erkannt haben, beunruhigt ihn. Es gibt keinen Menschen und es gibt keine menschliche Not, die der wirklich Gläubige nicht in seine Sorge einbezieht. Und es ist nicht nur die Sorge um das ewige Heil, die ihn treibt. Da es eine universale Liebe ist, verschmäht er auch nicht die zeitlichen Bedrängnisse. Es ist ihm nicht gleichgültig, ob es Ungerechtigkeit und Unfriede in der

menschlichen Gesellschaft gibt. Sein Herz bleibt nicht kalt, wenn er von Hunger und Krieg erfährt. All das soll in den Fürbitten gegenwärtig werden. Die ganze Welt mit ihren Nöten und Sorgen, mit ihren Ängsten und Schmerzen soll Gegenstand der Sorge sein.

Ein letzter Gedanke: Die Fürbitten stehen zu Beginn der Gabenbereitung. Warum gerade an dieser Stelle?

Die Feier des Opfers Jesu Christi ist ein ungeheures Geschehen. Sie wird nicht dadurch kleiner, daß wir sie täglich begehen. Aber das Ungeheure verblaßt in unserem Denken, wenn es oft wiederkehrt. Darum müssen wir uns immer von neuem bereiten. Bei der Gabenbereitung werden Brot und Wein zugerüstet, unter deren Gestalten das Opfer Christi Gegenwart wird. Aber auch wir, die wir ja nicht Zuschauer, sondern Mitfeiernde sind, bedürfen der Bereitung. Durch nichts bereitet sich aber der Mensch so sehr für das Opfer der göttlichen Liebe als durch die Verwirklichung selbstloser Liebe. Diese Verwirklichung der brüderlichen Liebe ist wichtiger als jedes äußere Tun. Es ist jene Öffnung des inneren Menschen, wie sie in dem Kommen der göttlichen Liebe ihr unerreichbares Vorbild hat. Wir schauen auf die Nähe des Unbegreiflichen und lösen uns von aller bloßen Ich-Verhaftung. Diese Bereitung kann durch die Fürbitten erfolgen. Auf diesen Sinn der Fürbitten darf man die Worte aus dem 1. Johannesbrief anwenden: »Wir haben erkannt und an die Liebe geglaubt, die Gott zu uns hat ... Und dieses Gebot haben wir von Ihm, daß der, der Gott liebt, auch seinen Bruder liebt« (4, 16. 21).
Theodor Filthaut

Aspekte

Wörter sind mehr als Identitätszeichen eines Gegenstandes des Denkens. Im Verlauf des Gebrauchs umkleiden sie sich mit ganz bestimmten Neben- und Hinterbedeutungen, schränken sich ein, weiten sich aus, verschieben sich, so daß am Ende ihre Aussage eine ganz andere sein kann als am Anfang. Mit unbesehenem Gebrauch von Wörtern wird darum auch das Denken unbemerkt in ganz bestimmte Bahnen gelenkt, und an die Stelle eines unmittelbaren Wirklichkeitskontaktes durch das Wort und den Gedanken kann der Kontakt mit einem künstlichen Modell treten, welches die Wirklichkeit gar nicht mehr treu wiedergibt.